

## KURZ UND BÜNDIG

## Behinderte verdienen weniger



Foto: imago

Berlin (epd). Menschen mit körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen sind häufiger arbeitslos, verdienen im Schnitt schlechter und verrichten häufiger Arbeit unterhalb ihrer Qualifikation als Menschen ohne Handicap.

Das geht aus dem Teilhaberbericht der Bundesregierung hervor. Demnach stieg zwischen 2006 und 2010 die Zahl der schwerbehinderten Beschäftigten zwar von 916 000 auf über eine Million. Die Erwerbsquote liegt aber weiterhin deutlich unter der von Menschen ohne Handicap.

## Proteste gegen Gesetz in Brasilien

São Paulo (kna). Das neue Gesetz zur Hilfe für Vergewaltigungsopfer in Brasilien erregt Kritik bei christlichen Organisationen. Es gewährt vergewaltigten Frauen einen Anspruch auf die „Pille danach“. Zudem müssen sie in öffentlichen Kliniken auf die Möglichkeit hingewiesen werden, eine Abtreibung durchführen zu lassen. Vertreter der katholischen Bewegungen kündigten Proteste an. Auch evangelikale Politiker verurteilten das Gesetz.

## Studie: Erzieherinnen oft krank

Berlin (kna). Nach einer neuen Studie sind Erzieherinnen deutlich häufiger krank als Frauen mit anderen Berufen. Die Kindertagesstätten seien zudem nicht ausreichend auf die zusätzlichen Aufgaben durch den neuen Rechtsanspruch auf einen Kita-Platz, sagte Susanne Viernickel, eine der beiden Projektleiterinnen. Die häufigsten Erkrankungen von Erzieherinnen sind laut Studie Muskel-Skelett-Erkrankungen, Erkrankungen der Atemwege, neurologische Erkrankungen sowie psychische Beeinträchtigungen. Zu den größten Problemen gehören demnach zu große Gruppen, zu wenig Personal, häufiger Zeitdruck und ständig steigende Ansprüche.



Foto: imago

## Umgang mit Wiederverheirateten

München (epd). In der Frage des Umgangs der katholischen Kirche mit wiederverheirateten Geschiedenen liegen offenbar erste konkrete Reform-Vorschläge vor. Das berichtete das Nachrichtenmagazin „Focus“ am Samstag vorab und berief sich auf einen Geistlichen des Päpstlichen Familienrates. Den Vorschlägen zufolge könnten Ortsbischofe künftig nach einer Art Schuldprinzip entscheiden, ob sie Gläubige, die unfreiwillig von ihrem Partner geschieden wurden, wieder zur Kommunion zulassen.

## Kritik am ökumenischen Dialog

Moskau (kna). Das Moskauer Patriarchat kritisiert die Arbeit der internationalen Dialogkommission der katholischen und orthodoxen Kirche. Deren derzeitiger Kurs führe nicht zu einem besseren Verständnis der bestehenden Differenzen zwischen beiden Kirchen, sagte der Außenamtschef des orthodoxen Moskauer Patriarchats, Metropolit Hilarion. Stattdessen würden „Unstimmigkeiten eingeseift“ und dadurch der Eindruck erweckt, dass es keine Unterschiede gebe.

## Verräter oder Helden?

Eine ethische Bewertung: Katholischer Moraltheologe über Whistleblower und die NSA-Affäre

Im Interview erklärt der Moraltheologe und christliche Sozialwissenschaftler (Theologische Fakultät Fulda und Philipps-Universität Marburg) Rupert Scheule, warum das Whistleblowing eine ethisch komplizierte Sache ist, und warum Snowden und Manning kaum anders handeln konnten.

Herr Professor Scheule, was sind Whistleblower wie Bradley Manning oder Edward Snowden? Verräter oder Helden?

Whistleblowing ist ethisch betrachtet eine ziemlich komplizierte Sache. Lassen Sie uns daher zunächst eine Unterscheidung treffen: Es gibt einen Unterschied zwischen Recht und Moral. Nicht jedes unmoralische Verhalten wird rechtlich sanktioniert und – was für Ihre Frage entscheidender sein dürfte – nicht jeder Rechtsbruch ist unmoralisch. Verstehen Sie mich nicht falsch: Es ist niemals eine Kleinigkeit, gegen geltende Gesetze seiner Rechtsgemeinschaft zu verstoßen. Aber es kann gute Gründe geben, es dennoch zu tun.

Hatten Snowden und Bradley Manning denn „gute Gründe“?

Außer Frage steht meines Erachtens, dass die beiden etwas publik machen, was ethisch betrachtet so problematisch war, dass es zumindest eines öffentlichen Diskurses bedurfte. Aber um die Frage nach den „guten Gründen“ richtig zu beantworten, müssen wir noch eine zweite Differenzierung vornehmen. Wir haben klar zu trennen zwischen dem, was Whistleblower tun, und dem, was sie veröffentlichen. Selbst wenn wir der Meinung sind, dass sie einen moralischen Skandal öffentlich machen, muss das nicht



Professor Rupert Scheule  
Foto: privat



Whistleblower werden Enthüller wie Bradley Manning genannt. Sie blasen in die Pfeife, um Wahrheiten und Ungerechtigkeiten aufzudecken. Foto: Fotolia

schon heißen, dass sie mit der Veröffentlichung moralisch handeln. Dies hängt davon ab, welche Alternativen zum Whistleblowing sie hatten. Und ich denke, der Obergefreite Manning und der kleine Systemadministrator Snowden hatten innerhalb ihres Dienstrechts keine Alternativen. Ihnen blieb nur das Whistleblowing, um den Diskurs in Gang zu bringen.

Also doch eher Helden?

Manning und Snowden hatten jedenfalls moralische Ziele und sahen keine anderen Möglichkeiten als die, welche sie realisierten. Dazu kommt: Sie sind – nach allem, was wir erfahren haben – auch bereit, dafür erste Konsequenzen zu tragen: Bradley Manning droht die absurde Haftstrafe von 136 Jahren, Edward Snowden geht einer sehr ungewissen Zukunft entgegen.

Gehen wir mal davon aus, dass Snowden oder auch Manning allein von dem Gedanken beherrscht waren „Ich will ein großer Held sein!“, dann ist ihr Handeln ...

... narzistisch und kurzzeitig. Aber gehen wir wirklich davon

aus? Gäbe es zur Befriedigung von Geltungssucht nicht entspanntere Alternativen als das Whistleblowing?

Gut, dann gehen wir davon aus, ihr Gewissen hat ihnen gesagt: „Du musst das machen“. Dann war ihr Handeln ...

... moralisch zwingend. Auf Thomas von Aquin geht der alte moraltheologische Grundsatz zurück, dass dem Gewissen stets zu folgen ist. Sogar dem irrenden Gewissen. Das ist natürlich kein Freibrief für bequemen Gewissensrelativismus. Wir sind nicht nur moralisch verpflichtet, unserem Gewissen zu folgen. Wir sind ebenso verpflichtet, unser Gewissen „gewissenhaft“ zu bilden.

Welche Rolle spielen also die Motive, wenn wir ein Handeln moralisch beurteilen?

Sie spielen die Hauptrolle. Was in einer komplexen Welt aus unseren Handlungen wird, haben wir oft nicht in der Hand. Was wir mit unseren Handlungen beabsichtigen schon. Das lehrt bereits Jesus. Denken Sie nur daran, was er in der Bergpredigt über den Ehebruch sagte: Dieser liege

bei der entsprechenden Absicht vor, nicht erst im Vollzug. Peter Abaelard (12. Jahrhundert), Immanuel Kant (18. Jahrhundert) und viele andere Philosophen und Theologen schlossen sich dieser Sicht Jesu an. Sie räumten Motiven einen ethischen Vorrang vor den nackten Tatsachen ein, die ja nicht nur von unseren Motiven abhängen, sondern auch von Begleitumständen, die wir nicht zu verantworten haben.

Snowden hat eine Vielzahl an Überwachungsmechanismen aufgedeckt. Welche moralische Grenze gibt es, bis zu der ein Staat Bürger überwachen und in ihre Rechte eingreifen darf?

Hier gilt das sogenannte Prinzip der Nonkontraproduktivität. Die moralische Grenze ist erreicht, wenn die Überwachungsmechanismen das zerstören, was sie schützen sollen: Freiheit und Menschenwürde.

Ist die jetzige Überwachung dann noch ethisch vertretbar?

Sollte sich bewahrheiten, was Ed Snowden der Zeitung „Guardian“ über das Ausmaß der Ausforschungen sagte, hätte ich ernste Zweifel an der ethischen Legitimität von Programmen wie „Prism“ oder „Tempora“. Sie richten sich gegen das, was im Fokus der westlichen Kultur steht: die Würde und die Freiheit des Einzelnen.

Manning hat mit seinen veröffentlichten Dokumenten Kriegsverbrechen ans Licht gebracht. Er ist verurteilt worden. Snowden hat in Russland Asyl erhalten, nicht gerade das Eldorado der Menschenrechte. Unsere westlichen Vorstellungen von Rechtsstaat und freiheitlichen Prinzipien scheinen aus der Bahn zu raten ...

Naja. Voreilige Schlüsse sollten wir nun auch nicht ziehen. Putin wird durch ein zögerlich erteiltes Asyl für Edward Snowden nicht zum Menschenrechtler! Aber ich gebe Ihnen zumindest insofern Recht, als auch mein positives Bild der USA und ihres Präsidenten einigehässliche Kratzer bekommen hat. Es ist tatsächlich manches aus der Bahn geraten.

Interview: Daniel Gerber



## Brief aus Moskau

## Der Boxer

Liebe Leserin, lieber Leser, kann ein Priester auch ein professioneller Boxer sein? In Russland schon, aber es ist ein außerordentlicher Fall. Boxen sei hart und entspreche den kirchlichen Gesetzen nicht, sagen Kritiker. Jesus Christus hat mal gesagt: Wenn ihr auf die eine Wange geschlagen werdet, dann haltet auch die andere hin. Für den orthodoxen Priester Sergej Akimow aus einer kleinen Stadt im Twer-Gebiet, 370 Kilometer von Moskau entfernt, ist das nicht machbar. Jedenfalls nicht bei einem seiner Boxkämpfe, denn sonst würde er gegen seine Gegner immer verlieren. „Nur auf der Straße könnte ich mich schlagen lassen, das wäre

ein Heldentat für mich. Aber nur solange ich sicher bin, dass ich am Leben bleibe. Ich will meine Frau mit den beiden Söhnen nicht alleine lassen. Sonst schlage ich zurück“, sagt der Geistliche. Sergej betont, das Boxen zeige ihm seine schwachen seelischen und physischen Stellen und helfe ihm, sich weiter zu entwickeln. Nur seine Gemeinde bemitleidet ihn sehr, wenn er mit blauen Flecken zum Gottesdienst kommt. Sollte er vielleicht doch lieber einen anderen Beruf aussuchen und Zahnarzt werden, wie manche seiner Kollegen?

Katharina Maximowa

Katharina Maximowa ist Journalistin in Moskau.

## Hitler-Parodien, aber kein „brauner Sumpf“

Nach antisemitischen Vorkommnissen: Zwei Würzburger Studenten müssen Priesterseminar verlassen

Von Daniel Staffen-Quandt

Mehr als 200 Seiten dick ist der Bericht zu den antisemitischen Vorfällen im Würzburger Priesterseminar. In dem Bericht wird Bekanntes bestätigt aber auch weitere Vorkommnisse werden aufgelistet. Zwei Studenten müssen das Seminar sofort verlassen, ein dritter wackelt.

Es war wohl keine leichte Lektüre für den Bamberger Erzbischof Ludwig Schick und den Würzburger Bischof Friedhelm Hofmann, der 200-seitige Bericht der Untersuchungskommission über die Vorfälle am Würzburger Priesterseminar. Nach den Ermittlungen kommt die Kommission unter Vorsitz des Bamberger Oberlandesrichters Norbert Baumann zu dem Schluss: Im Würzburger Priesterseminar – das die Priester für das Bistum Würzburg und das Erzbistum Bamberg ausbildet – gebe es „kein braunes Netzwerk und keinen braunen

Sumpf“. Es handle sich um das Fehlverhalten Einzelner.

Ein Student des Erzbistums Bamberg im achten Semester muss das Seminar verlassen, weil er mindestens drei KZ-Witze zur Unterhaltung erzählt sowie im Seminar-Bierkeller Adolf Hitler „imitiert“ und „parodiert“ hat. Ein Würzburger Seminarist muss gehen, weil er im „Bierkeller“ des Seminars ganz Ähnliches getan hat. Zudem soll einer der beiden mindestens einmal den Hitlergruß gezeigt haben.

Bis heute keine Einsicht bei den Studenten

Außerdem hat der angehende Würzburger Priester am 20. April, dem Geburtstag Adolf Hitlers, ein Konzert der umstrittenen Band „Frei.Wild“ besucht – und habe für die dafür notwendige Genehmigung den Seminarleiter bewusst im Unklaren über die „Umstrittenheit der Band“ gelassen, erläuterte Baumann. Der Band „Frei.Wild“ werden rechtsextreme Tendenzen nachgesagt.



Erzbischof Schick, Oberlandesrichter Baumann und Bischof Hofmann bei der Vorstellung des Berichts (v. l. n. r.). Foto: kna-bild

Der Würzburger Student sei „zu einer kritischen Auseinandersetzung“ mit den Liedtexten „bis heute nicht bereit“. Überhaupt, die Einsicht. Von dieser habe man bei den drei betroffenen Seminaristen nichts gemerkt, sagt Richter Baumann. Würzburgs Bischof Friedhelm Hofmann sagt, er habe ein längeres Gespräch mit dem jungen Mann geführt. Von Reue oder Buße habe er bei dem Seminaristen nichts gemerkt.

Für einen weiteren Seminaristen aus Bamberg haben die Ermittlungen vielleicht auch Konsequenzen. Er soll im Hinblick auf

eine Anti-Rechtsdemonstration in Würzburg gesagt haben, den Demo-Teilnehmern gehöre „eine reingehauen“ oder „auf die Presse gehauen“. Mit diesem Seminaristen werde in den kommenden Wochen noch intensiv zu reden sein, sagte Schick. Sollte dieser sich nicht einsichtig zeigen, könne auch er noch entlassen werden.

Kommissionschef Norbert Baumann legte gesteigerten Wert darauf, dass der Regens als Leiter des Seminars nicht für die Umtriebe der Studenten verantwortlich gemacht werden könne. Er habe glaubhaft versichert, bis Anfang Mai nichts von solchen Äußerungen mitbekommen zu haben – danach habe er reagiert und auch die Bischöfe informiert. Demzufolge wird es zumindest vorerst keine personellen Konsequenzen bei der Seminarleitung geben.